

Paul M. Zulehner

# Tierisch gut

*Biblische Meditationen*

## VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS  
ESCHBACH  
GRUNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN  
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website [www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben](http://www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben)

Übereinstimmend mit der EU-Verordnung zur allgemeinen Produktsicherheit (GPSR) stellen wir sicher, dass unsere Produkte die Sicherheitsstandards erfüllen. Näheres dazu auf unserer Website [www.verlagsgruppe-patmos.de/produktsicherheit](http://www.verlagsgruppe-patmos.de/produktsicherheit). Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an [produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de](mailto:produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de)

Alle Rechte vorbehalten

© 2025 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern  
[www.patmos.de](http://www.patmos.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1595-2

# Inhalt

Vorwort .....	7
Von den Tieren lernen .....	9
In der Schule des Esels .....	15
Friedensesel und Siegerross .....	21
Die Pferde und ihre apokalyptischen Reiter .....	26
Das Lamm, das geschlachtet wurde .....	33
Alsbald krächte der Hahn .....	39
Der bedrohliche Wolf .....	48
Der königliche Löwe .....	53
Daniel in der Löwengrube .....	63
Die alte Schlange .....	68
Heuschreckenplagen .....	76
Sabbatruhe auch für Rinder .....	87
Von Perlen und Schweinen .....	98
Schweine und Jesu Macht .....	106
Im Bauch des Wals .....	111
Die Fischmedizin .....	114
Jesus und die Fische(r) .....	120
Der Ziegenbock als Sündenbock .....	132
Der Hirsch der Gottesehnsucht .....	145
Einer Gazelle gleich .....	148
Arglos wie die Tauben .....	157
Die Geisttaube .....	164
Raben retten Elija das Leben .....	168
Adler – König der Lüfte .....	178
Honigbienen – süß und giftstachelig .....	183
Aas aus anderer Perspektive .....	191
Wie Hund und Katz .....	196
Anmerkungen .....	208
Textnachweis .....	215

# Vorwort

Pater Andreas Werner Ebmer ist Zisterzienser des Stiftes Wilhering, Priester, 55 Jahre als Pfarrer von Puchenau tätig und nun emeritiert. In seiner zweiten Identität ist er Entomologe in der Systematik der Wildbienen, speziell der Familie der Halictidae mit Schwerpunkt Paläarktis – das ist die Region von Irland bis Japan, südlich bis Nepal – und damit international angesehen. In sechzig Jahren Forschung an Wildbienen hat er eine sehr artenreiche Studiensammlung in seiner kargen Freizeit aufgebaut. Ich konnte ihm in den gemeinsamen Studienjahren in Innsbruck einmal zusehen, wie er mit einem Insektennetz einen bemerkenswerten Schmetterling fing. Die Pfarre Puchenau, mit Beginn in der karolingischen Zeit, ist seit 1624 dem Stift Wilhering inkorporiert, also zur Seelsorge anvertraut und stellt die Pfarrer aus dieser Ordensgemeinschaft. Der heutige barocke Prachtbau des Klosters liegt im Donautal oberhalb von Linz.

Der Abt des Stiftes, Pater Reinhold Dessl, hatte mich eingeladen, in der Karwoche 2025 dem Konvent dreitägige Exerzitien zu geben. Jeden Tag zwei geistliche Impulse! Ich hatte länger nach einem geeigneten Thema gesucht. Dieses sollte nach Möglichkeit mit der Liturgie der Karwoche zu tun haben, an deren Beginn die geistlichen Übungen angesetzt waren. Da war mir die Idee gekommen, etwas Meditatives über die Tiere in der Karwoche zu machen. Gleichsam tierische Meditationen, ohne dabei tierisch ernst zu werden.

Dieses Projekt erschien mir verlockend. Tiere bekommen heute, weil viele Arten bedroht sind, hohe ökologische Aufmerksamkeit. Auch in der Bibel spielen sie eine erstaunliche Rolle – und dies bis hinein in die Lesungen der Karwoche. Die Leidensgeschichte Jesu beginnt damit, dass er auf dem Fohlen einer Eselin in Jerusalem einreitet und die Menge ihm zujubelt. Dreimal krächte ein Hahn, der Petrus an das Wort Jesu erinnerte, er werde ihn in seiner Leidensnacht dreimal verleugnen. Der Gekreuzigte wird als Lamm, das geschlachtet wurde, geehrt.

So machte ich mich an die Arbeit. Ich erstellte ein Wörterbuch aller biblischen Texte. Dann suchte ich aus den mehr als 48.000 Wörtern die Tiere heraus<sup>1</sup> und konnte dabei auch feststellen, wie oft sie vorkommen.<sup>2</sup>

Rasch kristallisierten sich jene Tiere heraus, die ich für mein Vorhaben in Betracht zog, während ich andere zurückstellte. Ich studierte sodann die

einzelnen Tiere. Behilflich waren dabei vorab die Animal Sciences, die Tierwissenschaften. Dann sah ich mich um, in welche Redewendungen es Tiere geschafft haben. Hilfreich war ein Blick in die mythischen Erzählungen alter Kulturen, aber auch in die Fabelwelt Äsops und Grimmsche Märchen. Schließlich ließ ich mir mit Hilfe eines Computerprogramms jeweils jene Passagen aus der Bibel (Einheitsübersetzung) herausfiltern, in denen das jeweilige Tier eine Rolle spielt. Alles zusammengenommen, war das eine richtige Materialschlacht.

Ich hoffe, Sie können das Ergebnis genießen, das ich in diesem eigenwilligen Buch vorlege. Es ist profan wie spirituell in einem, zugleich ökologisch sensibel. Eine kleine Theologie der Tiere wird versucht. Tiere sind nicht nur Nutztiere, sondern haben einen Wert in sich. Sie loben Gott allein dadurch, dass sie schön, mächtig, listig, arglos sind. Sie nehmen durch ihren Gesang und ihre Lautmalereien an der Schöpfungssinfonie teil. Und nicht zuletzt sind sie auch für uns Menschen gute Lehrmeister. Wir können von den Tieren lernen. Für unser alltägliches und, darin hineinverwoben, für unser spirituelles Leben.

Paul M. Zulehner

Wien, 2025

# Von den Tieren lernen

*Doch frag nur die Tiere, sie lehren es dich, die Vögel des Himmels, sie künden es dir.*

*Oder rede zur Erde, sie wird dich lehren, die Fische des Meeres erzählen es dir. Wer von ihnen allen wüsste nicht, dass die Hand des Herrn dies gemacht hat?*

*In seiner Hand ruht die Seele allen Lebens und jeden Menschenleibes Geist.  
(Ijob 12,7–10)*

## Das Gotteslob der Tiere

Tiere, Flüsse, Steine sind nicht stumm. Vieh, Vögel, Fische, die Erde belehren den Menschen. Sie preisen auch ihren Schöpfer. Flüsse applaudieren Gott mit hügeliger Chorbegleitung:

*In die Hände klatschen sollen die Ströme, die Berge sollen jubeln im Chor!  
(Psalm 98,8)*

Ein großer Weltlobpreis ertönt. Alles, was ist, soll den Herrn preisen, so singen im Buch Daniel die drei jungen Männer Hananja, Asarja und Mischaël in der Löwengrube:

*Preist den Herrn, all ihr Wasser über dem Himmel; ihr Mächte des Herrn; Sonne und Mond; ihr Sterne am Himmel; Regen und Tau; ihr Winde; Feuer und Glut; Frost und Hitze; Tau und Schnee; Eis und Kälte; Raureif und Schnee; ihr Nächte und Tage; Licht und Dunkel; ihr Blitze und Wolken; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!*

*Die Erde preise den Herrn; sie lobe und rühme ihn in Ewigkeit. Ihr Berge und Hügel; ihr Gewächse auf Erden; ihr Quellen; ihr Meere und Flüsse; ihr Tiere des Meeres und alles, was sich regt im Wasser; ihr Vögel am Himmel; ihr Tiere, wilde und zahme; ihr Menschen; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!  
(nach Daniel 3,60–81)*

Mensch und Tier sind aber nicht nur im Lobpreis geeint. Beider Leben läuft auf den Tod zu:

*Denn jeder Mensch unterliegt dem Geschick und auch die Tiere unterliegen dem Geschick. Sie haben ein und dasselbe Geschick. Wie diese sterben, so sterben jene. Beide haben ein und denselben Atem. Einen Vorteil des Menschen gegenüber dem Tier gibt es da nicht. Denn beide sind Windhauch. (Kohélet 3,19)*

## **Zu einer kleinen Theologie der Tiere**

Solche biblischen Texte regen zu einer kleinen Theologie der Tiere an. Ihr Ausgangspunkt: Der gemeinsame Schöpfungslobpreis lebt von der tiefen Einheit allen Seins. Aristoteles, Bonaventura, Ken Wilber fangen diese Einheit im Bild vom „Chain of being“, einer Kette des Seins, ein. Diese Seinskette reicht vom Stein bis zu Gott. Weil dies so ist, ist die Natur nicht unsere Umwelt, sondern unsere Mitwelt, in welcher die Menschen ein eingewobener Teil sind. Wir sind mit allem die „Eine Welt“. Nachzulesen in *Laudato si'* (2014) von Papst Franziskus.

„Agere sequitur esse“, das Tun folgt dem Sein, so lautet ein altherwürdiges Prinzip. Wenn also auf der Ebene des Seins alles eins ist, folgt auf der Ebene des Handelns universelle Solidarität: Wenn nur ein Gott ist, ist jede eine, ist jeder einer von uns. Noch einmal ist auf unseren Vordenker Papst Franziskus hinzuweisen, der – zusammen mit dem Groß Imam Achmed Al-Tayyeb von Abu Dhabi – in seinem epochalen Schreiben *Fratelli tutti* eine Lanze für eine universelle Geschwisterlichkeit bricht, die zunächst alle Menschen umfasst, sich dann aber auf alles weitet, was ist:

*Gott hat „alle Menschen mit gleichen Rechten, gleichen Pflichten und gleicher Würde geschaffen und sie dazu berufen, als Brüder und Schwestern miteinander zusammenzuleben“.<sup>3</sup>*

Zwei Legenden erzählen in berührender Zartheit, wie große Heilige die Welt und die Tiere in ihren gläubigen Kosmos und damit in ihren Lobpreis einbezogen haben. Der Bettelmönch aus Umbrien, Namensgeber für den Papst, Franz von Assisi, hat der Lobpreisliturgie den Sonnengesang<sup>4</sup> geschenkt. Derselbige verkündete Vögeln das Evangelium, ein Motiv,

das Maler wie Giotto und Komponisten wie Franz Liszt zu Meisterwerken inspiriert hat.

Großartig ist auch die Fischpredigt des heiligen Antonius von Padua. Clemens Brentano und Achim von Arnim haben ihr in „Des Knaben Wunderhorn“<sup>5</sup> Aufmerksamkeit geschenkt, sie aber zugleich weiterentwickelt. Gustav Mahler hat die einschlägigen Liedstrophen in einem Orchesterstück in c-moll mit der Spielanweisung „Behäbig. Mit Humor.“ vertont.

Die Legende dünkt mich hochaktuell. Antonius hat seine Predigt in einer Kirche angesetzt. Aber niemand kam: Die deutschen Dichter Brentano und von Arnim: Die Kirche, in der er predigen wollte, war „ledig“, also leer:

*Antonius zur Predigt  
Die Kirche findt ledig.  
Er geht zu den Flüssen  
und predigt den Fischen.*

Der Kirchenraum erweist sich für die Verkündigung als untauglich. Die Zeitgenossen zeigen sich an der Predigt desinteressiert. Da sucht sich Antonius einen „Anderort“. Er unternimmt aber nicht nur einen Ortswechsel, sondern tauscht auch das Auditorium aus. Er geht zum Fluss und predigt den Fischen.

Brentano und von Arnim bestechen in ihrem gemeinsamen Gedicht durch ihre Fischkenntnis. Sie charakterisieren die Fische ganz plastisch – und unschwer kann man Charakterzüge seiner Zeitgenossinnen und Zeitgenossen erkennen. Karpfen reißen die Mäuler auf; spitzgöschete (spitzmäulige) Hechte fechten immerzu; Stockfische sind Phantasten, die immerzu fasten; Aale und Hausen (Störe) schmausen; „Schildkroten“, für gewöhnlich langsame Boten, steigen auf.

Und für alle wird der erfreuliche Refrain gesungen: „*Kein Predigt niemals den Fischen so g'fallen!*“ Ein Lob, das viele von uns, die mit guter Vorbereitung und Begeisterung „alltagsnah“ predigen, immer wieder hören. „Schön haben Sie gepredigt, Herr Pfarrer!“ Fragt der Prediger freilich nach, was wichtig war, können viele nichts sagen. Sind unsere Predigten schön, aber nichtssagend? Immerhin: die Fische, so das Gedicht, hören auf Gottes Geheiß zu:

*Fisch große, Fisch' kleine,  
vornehm' und gemeine,  
erheben die Köpfe  
wie verständ'ge Geschöpfe!  
Auf Gottes Begehren  
die Predigt anhören!*

Dann aber kommt das ernüchternde Finale. Die Fische schwimmen zurück in ihre alltägliche Lebenswelt – und bleiben, wie sie waren. Verändert hat Antonius die Fische nicht. Ein ziemlicher Frust. Und heutiger Predigtalltag? Ist auch dieser vergeblich? Ändern Predigten die Menschen, werden sie nachdenklich, sehen sie Dinge anders, nehmen sie wenigstens Fragen mit, stellen sie sich in Frage? Geht es Predigern nicht manchmal wie ihrem Meister, der klagte: „Warum rede ich überhaupt noch mit euch?“ (Johannes 8,25) Die Dichter sind krass pessimistisch:

*Die Predigt geendet,  
ein Jeder sich wendet.  
Die Hechte bleiben Diebe,  
die Aale viel lieben;  
die Predigt hat g'fallen.  
sie bleiben wie allen!  
Die Krebs' geh'n zurücke,  
die Stockfisch' bleib'n dicke,  
die Karpfen viel fressen,  
die Predigt vergessen, vergessen!  
Die Predigt hat g'fallen  
sie bleiben wie Allen,  
die Predigt hat g'fallen, hat g'fallen!*

Es ist allerdings theologisch zu vordergründig, wenn wir angesichts der Vergeblichkeit des Predigens die Ursachen nur bei den Predigern suchen oder bei der möglichen Herzenstaubheit vieler Zeitgenossinnen und Zeitgenossen. Eine Pauluspredigt kommt mir in den Sinn. Der Europaapostel verkündigte das Evangelium in Philippi, im Osten von Makedonien. Im Juli 2016 wurde die archäologische Stätte von Philippi wegen ihrer Bedeutung als römische Stadt und älteste christliche Gemeindegründung Europas zum UNESCO-Welterbe erklärt. Die Apostelgeschichte berichtet davon (Apos-

telgeschichte 16,12–14). Paulus blieb nicht im Stadttempel, sondern ging, wie Antonius, an den Fluss, wo er allerdings eine Gebetsstätte vermutete.<sup>6</sup> Dort fand er eine Frauenrunde vor, setzte sich dazu und erzählte von Jesus, seiner Lehre und den Anhängern des Weges.

Unter den Zuhörerinnen war Lydia aus der Stadt Thyatira, einer alten Handelsstadt in Kleinasien, in der Landschaft namens Lydien. Bekannt war die Stadt für ihre Textilindustrie und Purpurfärberei. Thyatira ist heute das türkische Akhisar in Kleinasien. Die reiche Frau Lydia war Purpurhändlerin. Von ihr wird berichtet, dass sie eine Gottesfürchtige war. Dann aber kommt der homiletisch gewichtige Satzteil:

*Der Herr öffnete ihr das Herz, sodass sie den Worten des Paulus aufmerksam lauschte. (Apostelgeschichte 16,14)*

Die Worte des Paulus wären vergeblich gewesen, hätte Gott nicht das Herz der Lydia geöffnet. Könnte Benedikt XVI. Recht haben, wenn er beim Besuch in seiner Heimat Bayern noch am Flughafen unter dem Dröhnen der Flugmotoren klagte, dass die Menschen heute gotttaub sind; dass sie die leise Musik Gottes nicht mehr hören?

Eine Predigt soll nicht nur Fischen, sondern auch den Zuhörenden „gefallen“, so Brentano und von Arnim. In Umfragen klagen viele über die Predigten. Es wäre mehr möglich, es gibt viel Luft nach oben. Aber noch so „gefälliges“ Predigen kann verschlossene Herzen nicht öffnen. Das ist Gottes Job, während wir predigen. „Er kommt unserem Tun mit seiner Gnade zuvor“, so Karl Rahner im Gespräch über die Theologie der Seelsorge heute.<sup>7</sup> Hat es angesichts der prekären Vergeblichkeit unserer Verkündigung nun nicht den Anschein, dass Gott genau das heute nicht tut, Herzen öffnen? Müssten nicht alle, denen der Dienst des Wortes anvertraut ist, daher Gott regelrecht bestürmen, er möge doch unseren Zuhörenden die Ohren des Herzens öffnen, egal wo sein Wort verkündigt wird, in Kirchen oder an anderen Orten? Jedenfalls habe ich aufgehört, vor allem wenn ich mir bei der Vorbereitung einer Predigt viel Mühe gemacht habe, mir selbst die alleinige Schuld zu geben, wenn die Leute zwar sagen, die Predigt habe g'fallen, sie aber faktisch nichts bewirkt und sie für uns frustrierend schnell vergessen ist. Noch einmal Brentano und von Arnim:

*Die Predigt vergessen, vergessen!  
Die Predigt hat g'fallen  
sie bleiben wie Allen.*

Die Predigt von Paulus bei den Frauen am Fluss war hingegen offensichtlich ein erfolgreiches Joint Venture zusammen mit Gott. Dieser hatte während der Predigt von Paulus das Herz der Frau geöffnet. Lydia ließ sich folglich von Paulus als erste Frau in Europa mit ihrem ganzen Haus taufen. Eine gläubige Hausgemeinde entstand, der Lydia vorstand – wohl auch bei der Feier des Herrenmahles.

Im letzten Buch des Neuen Testaments, der sogenannten Offenbarung des Johannes, begegnen wir der Christengemeinde in Thyatira noch einmal. Der Auferstandene arbeitet, so wird berichtet, in sieben kleinasiatischen Gemeinden als göttlicher Gemeindeberater. Zu den sieben „Leuchtern“ zählt auch die Gemeinde aus der Stadt der Purpurchändlerin. Christus zollt der Gemeinde in Thyatira hohes Lob:

*Ich kenne deine Taten, deine Liebe und deinen Glauben, dein Dienen und deine Geduld und ich weiß, dass du in letzter Zeit mehr getan hast als am Anfang. (Offenbarung 2,19)*

Aber es gebe auch Götzendienst, der schon im Ersten Testament als „Ehebruch“ geißelt wird. Jenen, die nicht davon ablassen, werden Bedrängnisse vorhergesagt. Der Auferstandene ermutigt schließlich zu Standhaftigkeit, die Gott belohnen werde. Es ist just das, was Christinnen und Christen in unserer Zeit brauchen: Kirchenresilienz. Standhaftigkeit.

*Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.*

# In der Schule des Esels

Tierische Meditationen stehen auf dem Programm. Wir gehen spirituell in die Schule der Tiere. Unser erster Lehrmeister ist der Esel. Von ihm lässt sich viel für geistliches Leben lernen.

Der (Haus)Esel (lateinisch *Equus asinus*) stammt aus Afrika. Wird ein Esel mit einer Hauspferdstute gekreuzt, entsteht ein Maultier, ein Muli oder Maulesel. Esel sind in Israel beliebte Haustiere. Sie transportieren Waren. Vornehmen dienen sie als Reittiere (Richter 10,4; 1 Könige 1,33). Eselherden bildeten einen wertvollen Besitz und werden oftmals als Kriegsbeute erwähnt: „So führten sie deren Besitz weg: 50.000 Kamele, 250.000 Schafe und 2.000 Esel, dazu 100.000 Personen.“ (1 Chronik 5,21) Noch mehr: Was heute völker- wie tierrechtlich unzulässig wäre, Saul wurde im Krieg gegen das Volk der Amalekiter von Gott selbst aufgefordert, den Bann zu vollziehen: „Schone es nicht, sondern töte Männer und Frauen, Kinder und Säuglinge, Rinder und Schafe, Kamele und Esel!“ (1 Samuel 15,3) In Hungersnöten wurde Esel Fleisch verzehrt (2 Könige 6,25).

Esel wurden gut gehalten. Für sie galt auch die Sabbatruhe: „Sechs Tage kannst du deine Arbeit verrichten, am siebten Tag aber sollst du ruhen, damit dein Rind und dein Esel ausruhen und der Sohn deiner Sklavin und der Fremde zu Atem kommen.“ (Exodus 23,12)

In zwei biblischen Texten spielt der Esel eine Hauptrolle: in der Bileams-erzählung sowie im Bericht des Einzugs Jesu in Jerusalem. Beide Erzählungen sind meditierend wertvoll und zudem höchst aktuell. Zunächst wenden wir uns der alttestamentlichen Erzählung zu.

## Prophetenbestechung

Israel war dabei, das gelobte Land in Besitz zu nehmen. Balak, der König von Moab, bekam das mit. Damit Israel nicht auch sein Land annektiert (was heute als völkerrechtswidrig verworfen werden würde), versucht er es mit spirituellen Mitteln. Der Prophet Bileam soll Israel verfluchen, damit es von Gott verlassen und damit militärisch geschwächt das Land der Moabiter nicht erobern kann. Er schickt Abgesandte, die Bileam dazu überreden sollen.

Bileam empfängt sie, schickt sie aber vorerst ins Gästehaus. Sie sollen bei ihm übernachten. Er will Zeit gewinnen, um in der Nacht noch Gottes Meinung einzuholen. Der Prophet – was übersetzt Mund Gottes heißt – wird nächstens von Gott aufgesucht. So steht im Gesprächsprotokoll im Buch Numeri zu lesen:

*Gott kam zu Bileam und fragte ihn: Wer sind diese Männer bei dir? Bileam antwortete Gott: Balak, der Sohn Zippors, der König von Moab, hat Boten zu mir geschickt und lässt mir sagen: Siehe, das Volk, das aus Ägypten ausgezogen ist, verdeckt den Blick auf das Land. Darum komm und verwünsch es für mich! Vielleicht kann ich es dann im Kampf besiegen und vertreiben. Gott antwortete Bileam: Geh nicht mit! Verfluch das Volk nicht; denn es ist gesegnet. (Numeri 22,9–12)*

Bileam hält sich an Gottes Weisung, Israel nicht zu verfluchen, und lässt die königliche Abordnung abblitzen. Ein Prophet hält sich an das, was Gott vorhat und nicht Mächtige. Zu wenig prophetische Bischöfe Ungarns mussten sich daher von Papst Franziskus mahnen lassen: Lest mehr das Evangelium anstatt die Regierungserklärungen von Viktor Orban. Den Propheten belehrte Gott nächstens, dass er zur Verheißung an Abraham stehe. Er habe nicht die Absicht, dem Volk der Israeliten den Segen zu entziehen und es zu verfluchen.

Da probiert es der Moabiterkönig ein zweites Mal. Nunmehr versucht er es mit Bestechung. Auch Viktor Orban hat die Bischöfe für sich eingenommen, weil er der Kirche viel Geld zur Verfügung gestellt hat. Neuerlich widersteht Bileam der Versuchung zur Korruption. Das ist nun Balaks Angebot, vermittelt durch seine Boten:

*Ich will dir einen sehr hohen Lohn geben; alles, was du von mir verlangst, will ich tun. Nur komm und verwünsch mir dieses Volk! Bileam antwortete den Dienern Balaks: Auch wenn mir Balak sein Haus voll Silber und Gold gäbe, könnte ich dem Befehl des HERRN, meines Gottes, nicht zuwiderhandeln, weder in kleinen noch in großen Dingen. (Numeri 22,17f.)*

Aber ganz sicher scheint sich Bileam nicht zu sein. Deshalb schickt er auch dieses Mal die vornehmen Boten nicht gleich heim, sondern bietet ihnen neuerlich ein Nachtquartier an. Er will das Ansuchen um eine Israelverfluchung, animiert durch den in Aussicht gestellten hohen Lohn, nächstens

noch einmal mit Gott abklären. Vielleicht hat es sich dieser angesichts der andauernden Treulosigkeiten Israels doch anders überlegt.

*In der Nacht kam Gott zu Bileam und sprach zu ihm: Wenn die Männer gekommen sind, um dich zu holen, dann mach dich auf den Weg und geh mit! Aber nur das Wort, das ich dir sagen werde, darfst du tun! Am Morgen stand Bileam auf, sattelte seine Eselin und ging mit den Hofleuten aus Moab.  
(Numeri 22,20f.)*

## Ein redender Esel und ein engelsblinder Prophet

Nun schlägt die Sternstunde des Esels, genauer der Eselin. Der oft sogenannte „störrische“ Esel, Vorbild für einen Menschen, der sich Gott gegenüber störrisch benimmt (Psalm 32,9), wird in unglaublicher Weise zu einem Instrument für Gottes Prophetenerziehung.

Zunächst überrascht in der Erzählung, dass Gott zornig wurde, obgleich er es dem Propheten freigestellt hatte, mit den Abgesandten mitzuziehen. Misstraute Gott seinem Propheten? Wollte er sicherstellen, dass Bileam sich vom König Balak nicht doch bestechen ließ, das Gottesvolk zu verfluchen? Unbestechlichkeit ist zwar ein Markenzeichen des Amtes von Propheten. Und doch scheint Bestechlichkeit auch für Propheten eine Gefahr darzustellen. Bis heute. Benimmt sich nicht etwa der Patriarch von Moskau wie ein bestochener Prophet, der sich dafür hergibt, die Aggression der russischen Machthaber zu „segnen“, weil er sich für die Russisch-Orthodoxe Kirche Vorteile erhofft?

Damit solch ein Verrat aber nicht geschieht, erteilte Gott dem Propheten Bileam eine Lektion besonderer Art. Er ließ ihn zwar zum König weiterziehen. Aber vorher schickte Gott ihm einen Engel, der sich dem Bileam „als Widersacher“ mit gezücktem Schwert in der Hand in den Weg stellte, um ihn zu stoppen.

Bileam sah jedoch den Engel nicht. Anders die Eselin. Diese wich dem Schwertengel aus. Bileam schlug sie deshalb und trieb sie weiter. Als sich der Engel neuerlich in den Weg stellte, wollte sich die Eselin zwischen diesem und einer Mauer durchzwängen. Bileam schlug sie erneut, weil er sich bei diesem Ausweichmanöver am Bein verletzt hatte. Als dann der Weg sich derart verengte, dass es für die Eselin keinen Ausweg mehr gab, ging

sie einfach samt Bileam in die Knie. Jetzt schlug der Prophet mit dem Stock brutal auf die vermeintlich störrische Eselin ein.

Nun reichte es aber Gott: Zuerst öffnete er der Eselin den Mund und ließ diese sich selbst rechtfertigen. Danach öffnete er Bileam die Augen. Hier der Originaltext:

*Da öffnete der HERR der Eselin den Mund und die Eselin sagte zu Bileam: Was habe ich dir getan, dass du mich jetzt schon zum dritten Mal schlägst? Bileam erwiderte der Eselin: Weil du mich verhöhnt. Hätte ich ein Schwert dabei, dann hätte ich dich jetzt schon umgebracht. Die Eselin antwortete Bileam: Bin ich nicht deine Eselin, auf der du seit eh und je bis heute geritten bist? War es etwa je meine Gewohnheit, mich so zu benehmen? Da sagte er: Nein.*

*Nun öffnete der HERR dem Bileam die Augen und er sah den Engel des HERRN auf dem Weg stehen, mit dem gezückten Schwert in der Hand. Da verneigte sich Bileam und warf sich auf sein Gesicht nieder. Der Engel des HERRN sagte zu ihm: Warum hast du deine Eselin dreimal geschlagen? Siehe, ich bin dir als Widersacher in den Weg getreten, weil der Weg in meinen Augen abschüssig ist. Die Eselin hat mich gesehen und ist mir schon dreimal ausgewichen. Wäre sie mir nicht ausgewichen, dann hätte ich dich jetzt schon umgebracht, sie aber am Leben gelassen. Bileam antwortete dem Engel des HERRN: Ich habe gesündigt, weil ich nicht erkannt habe, dass du dich mir in den Weg gestellt hast. Jetzt aber will ich umkehren, wenn mein Weg in deinen Augen böse ist. Der Engel des HERRN antwortete Bileam: Geh mit den Männern, aber rede nichts, außer was ich dir sage! (Numeri 22,28–35)*

Was für eine dramatische Szene! Im Übrigen eine der ganz wenigen Stellen in der Bibel, in der ein Tier spricht. Die Eselin, nicht aber der in Gottes Augen offenbar nicht vertrauenswürdige Prophet kann den Engel sehen.

Gottes Intervention führte zum erwünschten Ergebnis. Dreimal probierte es der König Balak bei opulenten Opfern auf verschiedenen Bergen, von denen aus die vorrückenden Heere Israels zu sehen waren, dass Bileam Moab segnet und Israel verflucht. Dreimal bleibt Bileam standhaft und verflucht das Volk Gottes nicht. Ausgang bekannt.

Der Prophet schwankt. Gott steht fest zur Verheißung.

## Prophetisches Amt heute

Priester, König und Prophet, so heißt es über den auferstandenen Christus. Diese Merkmale sind auf das Volk Gottes, alle Getauften und darunter die Ordinierten übergegangen. Ist das Volk Gottes, sind die Getauften, sind die Ordinierten aber in der Welt von heute wirklich prophetisch? Verkünden sie Gottes Wort, gelegen oder ungelegen, und nicht nur gelegentlich?

Papst Franziskus ist solch ein mahnender Prophet. In *Laudato si'* redet er der Weltgemeinschaft ökologisch ins Gewissen. Er nimmt, wie sein Jesuitenkollege Jörg Alt, die sich auf Straßen festklebende „letzte Generation“ in Schutz. Er spart nicht mit prophetischer Kritik an einer Wirtschaft, die tötet, weil bzw. wenn sie nicht den Menschen, das Gemeinwohl und die Armen im Blick hat, sondern die Mehrung des Zinseszinses. Er erinnert, zusammen mit dem Groß Imam von Abu Dhabi Achmet Al-Tayyeb, an die tiefe Einheit aller Menschen. In dieser wurzelt die gleiche Würde aller Menschen. Aus der Einheit im Sein erwächst universelle Solidarität. Was für eine prophetische Rede inmitten nationaler Abschottungstendenzen vor allem gegenüber der wachsenden Zahl an Schutzsuchenden!

Das prophetische Amt ist auch innerhalb der Kirche nötig. Als in Eberau im Burgenland im Jahre 2009 ein Aufnahmelager für ankommende Schutzsuchende eingerichtet werden sollte, stimmte die Bevölkerung zu 95 % dagegen. Dann tagte auch der Pfarrgemeinderat zu diesem Thema. Wieder sprachen sich 95 % dagegen aus. Am folgenden Sonntag ging der durchaus konservative Pfarrer auf die Kanzel und las aus Matthäus die Erzählung von der finalen Evaluierung der Völker, dem Weltgericht: Was werden wir Eberauer dann sagen, wenn wir hören: „Ich war auf der Flucht, aber ihr habt mich nicht aufgenommen!“ (nach Matthäus 25,35)

Prophetisches Amt ist nicht einfach. Es ist auch nicht demokratisch. Es richtet sich nicht nach erdrückenden Mehrheiten. Es ist kein breiter Pfad zur Beliebtheit. Es verlangt nach Stehvermögen. Propheten schwimmen gegen den Strom, weil sie die göttliche Quelle suchen und in ihren Worten aus dieser schöpfen. Propheten leben in Gefahr: Sie wurden mundtot gemacht, getötet – worauf Jesus mit Blick auf sein eigenes prophetisches Handeln hingewiesen hat: „Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst die Boten, die zu dir gesandt sind.“ (Lukas 13,34) Autoritäre Systeme fürchten bis heute prophetische Nawalnys und unterdrücken sie mit allen erdenklichen Mitteln. Sie unterbinden die Freiheit der Presse.